

Gebote: das klingt heutzutage nach Verbote, die mögen wir ebenso wenig wie Gebote; es klingt nach ernster Pflichterfüllung, wenig nach Spaß, Freude, angenehmem und bequemen Leben. In schweren Situationen sprechen wir zwar vom Gebot der Stunde, aber solches gilt eher für den Einzelfall oder den einzelnen Menschen als generell für eine Gemeinschaft von Menschen oder Gläubigen. Auch im Straßenverkehr nehmen wir Verbote ernster als Gebotsschilder. Im kirchlichen Christentum scheinen Verbote und Gesetze wichtiger als Gebote. So entstand der Eindruck, dass es im Christentum vor allem um Verbote geht, die alles reglementieren, sodass christliches Leben strenges Beachten der Regeln bedeutet genauso wie das Beobachtetwerden durch andere, ob sich alle an Regeln und Verbote halten, womit bis heute Verleumdung, Herabsetzen durch Mitmenschen Tür und Tor geöffnet ist. Wir wollen lieber je nach Situation, nach augenblicklicher Stimmung und Gutdünken entscheiden als uns an irgendwelche allgemein gültige Werte, Vorstellungen eines gelungenen Lebens oder gar an Personen auszurichten. Schnell wird aus einem Gebot ein Verbot, über das sich manche freuen und andere sich aufregen. Wir verbieten lieber, wollen anderen vorschreiben, was schlecht und schädlich ist. Von anderen wollen wir ungern uns gebieten lassen, was wir sagen und tun, denken und glauben sollen. Doch so geraten wir in eine Falle nach der anderen: die einen meinen, was nicht verboten, ist gut; die anderen zerbrechen sich lieber gar nicht den Kopf, geschweige denn ihr Herz und entscheiden nach dem Lust und Laune Prinzip; andere übernehmen ohne selbst zu überlegen von anderen deren Ansichten, Verhaltensweisen und Lebensweise; wieder andere leben in ständiger Angst irgendetwas falsch zu machen; andere wollen möglichst alles im Leben, auch im privaten Bereich reglementieren und gesetzlich regeln, sodass sie Sicherheit haben alles richtig zu machen und gute Menschen zu sein. All diese Fallen gibt es im kirchlichen Christentum auch und führen zu vielen Verletzungen, Verurteilungen, Ausgrenzungen, hartherzigem Verhalten und Reden über andere. Doch in Wahrheit sind diese Fallen eher schädlich für uns und andere. Wir überlassen anderen Entscheidungen und sind Mitläufer. Aber brauchen wir etwas und jemanden, an dem wir uns ausrichten, der hilft zu leben, gute Wege, richtige Entscheidungen zu finden. Das sind die Grundentscheidungen unserer Person. An was und an wem richten wir uns aus? Allzu oft täuschen wir uns selbst, überschätzen unser Können, Wissen, Urteilsvermögen, Sichtweisen, oft genug blenden, täuschen, verführen uns andere. Jesus geht auch da einen anderen Weg. Sein Leben und seine Worte helfen gute Wege für sich zu finden. Sein Weg ist nicht

der der Vorschriften als Grundlage des Menschen, sondern der einer guten liebevollen Beziehung zueinander. So wie einer guten Freundschaft, Partnerschaft Zuneigung und Liebe die Grundlagen sind, aus der manches Verhalten, Denken, Empfinden und Reden entspringt, weil man das gegenseitige Wohlergehen im Blick, im Denken und Herzen hat, so ist es auch im Glauben an Gott, so wie Jesus ihn uns vorlebt. Jesus, der Leben für uns will, von Zuneigung zum Menschen geprägt ist, auch wenn er kritisiert und hinterfragt, manches Gesetz und Brauchtum ablehnt, prägt auch uns, weil wir uns von ihm verstanden und angenommen wissen, weil er uns Würde und Wert schenkt. Wenn wir das erkannt und verstanden haben, dann versuchen wir von ihm zu lernen, seine Vorstellung eines gelungenen Lebens, guten Miteinanders, Vertrauens in Gott und Menschen zu übernehmen. So zeigt er uns Gott, der verzeiht und Leben hilft, der uns vor Selbstüberschätzung und Minderwertigkeit bewahrt, der mit uns leidet an Körper und Seele, der Unrecht und Schicksalsschläge zu tragen hilft, der uns eine Wirklichkeit hinter dem Sichtbaren, Materiellen zeigt, die uns Leben lässt, Zuversicht, Freude, Liebe schenkt, die uns im Sterben wandelt und führt zu einem Leben in Gott. So manches aus seinem Leben hilft uns uns selbst zu verstehen und zu ertragen, so manches Wort ist Stütze und Trost, lehrt offen zu sein für Neues, gute Begegnungen, Menschen, die uns gut und uns lieben, auch wenn wir nicht damit rechnen. So manches Wort bewegt uns, uns zu ändern, Denken, Handeln, Reden über andere und mit anderen, er zeigt uns andere Werte und Einsichten über Leben und Menschen. Er ist nicht immer bequem oder macht uns unser Leben leicht, problemlos oder sagt, dass wir die wahrhaft Guten und die besseren Gläubigen sind. Aber sein Leben lässt uns leben, daher ist sein ganzes Leben, Reden und Handeln, Glauben und Empfinden uns das Gebot, das uns wirkliches Leben ermöglicht. Heißt es doch schon im ersten Testament: Hört, so werdet ihr leben. Deswegen bewahren wir seine Worte, weil sie Leben uns geben, deswegen bitten wir um die hl. Geistkraft Gottes, damit wir aus Jesu Gesinnung leben. Deswegen verspricht Jesus, dass er uns nicht verwaist, total auf uns selbst gestellt im Stich lässt, sondern uns durch die Sendung der hl. Geistkraft hilft, dass wir seine Worte, die zu Leben und Tat werden, bewahren, damit wir leben. Was wir ein Leben lang bewahren, ist uns wertvoll und lieben wir, weil wir davon und dadurch und durch Jesus leben können und im Sterben gewandelt werden zum Leben bei Gott.